

# Hinsehen und handeln



Frauen in Liberia fordern Gewaltfreiheit und Gleichberechtigung. © Fotos: medica mondiale

## Zum 25-jährigen Jubiläum von medica mondiale

### Beate Kriechel

Seit 1993 engagiert sich die Frauenrechtsorganisation medica mondiale in Kriegs- und Krisengebieten weltweit für traumatisierte Frauen und Mädchen, die sexualisierte Gewalt erfahren haben. Gemeinsam mit über 30 Partnerorganisationen wurden mehr als 150.000 Frauen und Mädchen durch psychosoziale, rechtliche, medizinische Beratung und Angebote zur Existenzsicherung unterstützt. Mit Qualifizierungs-, Aufklärungs- und Menschenrechtsarbeit wirkt medica mondiale zudem auf strukturelle gesellschaftliche und politische Veränderungen hin, um gleiche Rechte für Frauen und Mädchen nachhaltig zu sichern und zu verankern.

Ich wollte dem ganzen Wahnsinn etwas Kraftvolles entgegensetzen.“ Als die junge Gynäkologin Monika Hauser im Herbst 1992 von den Massenvergewaltigungen an Frauen in den herrschenden Jugoslawienkriegen erfährt, beschließt sie zu handeln. In Bosnien wandeln Soldaten Hotels und Fabriken zu riesigen Bordellen um, halten dort Tausende Frauen und Mädchen tage- und monatelang gefangen und vergewaltigen sie. Die

Untätigkeit westlicher PolitikerInnen und der internationalen Hilfsorganisationen, aber auch die unsensible Art, wie die Medien über die traumatisierten Frauen berichten, machen Hauser wütend.

Anfang Dezember nimmt sie Kontakt zur Historikerin Gabriele Mischkowski auf, die einen Kommentar in der *taz* veröffentlicht hat. Kurzerhand folgt Hauser ihrem Angebot, sie zu einer Frauenorganisation ins kroatische Zagreb zu begleiten und von einem auf den anderen Tag fahren sie mitten ins Kriegsgebiet. Nach einer Woche in Zagreb, in denen sie weitere Kontakte zu anderen AktivistInnen und lokalen Hilfsorganisationen knüpft, fasst sie den Entschluss, in die zentralbosnische Stadt Zenica zu reisen und dort, 30 Kilometer von der Frontlinie entfernt, ein Frauentherapiezentrum aufzubauen.

### Ganzheitliche Unterstützung

Von Anfang an steht für Hauser fest, dass sie eine auf die Bedürfnisse der Frauen abgestimmte Unterstützung anbieten möchte und dafür Mitarbeiterinnen braucht, die sich mit den gesellschaftlichen und sozialen Hintergründen aus-

kennen: „Als ich nach Zenica kam, war die Stadt voll von geflüchteten Menschen. Schnell traf ich auf einheimische Fachfrauen aller Ethnien, die hoch motiviert waren, mit mir die Idee eines interdisziplinären Therapiezentrums in die Realität umzusetzen.“ Im April 1993 eröffnet das bis dahin einmalige Frauentherapiezentrum „Medica Zenica“. Schnell wächst es, bald eröffnet ein zweites Haus in Zenica, ein drittes in Visoko folgt. Die Häuser bieten geschützte Räume, in denen 150 Frauen und ihre Kinder wohnen, medizinisch versorgt werden und mit individuellen Therapien ihre schlimmen Erlebnisse verarbeiten können. Allein im ersten Jahr werden rund 4.000 Frauen außerdem ambulant allgemeinmedizinisch, gynäkologisch und psychologisch betreut. Ab dem Herbst 1994 geht die gynäkologische Ambulanz „Marta“ in einem eigens umgebauten Kastenwagen auf Reisen. Damit werden Frauen in abgelegenen Dörfern bis an die Front erreicht.

Die Vergewaltigungen sind oft nicht das einzige Problem, mit dem die Frauen zu kämpfen haben. Viele haben ihre Angehörigen im Krieg verloren und müssen nun, neben der Trauer um deren Verlust, auch um ihre ökonomische Existenz fürchten. Als weitere entscheidende Voraussetzung zur Stärkung und Gesundung der Frauen werden ab 1995 Ausbildungskurse zur Schneiderin, Friseurin, Weberin oder Polsterin in die Projektmaßnahmen integriert.

### Ein Verein entsteht

Die Mittel zum Aufbau der Therapiezentren kommen größtenteils aus Deutschland. UnterstützerInnen solidarisieren sich mit Hausers Einsatz in Bosnien, betreiben Öffentlichkeitsarbeit, akquirieren Spendengelder und organisieren Hilfstransporte, mit denen Kleidung, Lebensmittel, medizinische Gerätschaften, Hygieneartikel, aber auch Büroausstattung nach Zenica gebracht werden. In Köln bauen sie eine Geschäftsstelle auf und gründen im Juni 1993 den gemeinnützigen Verein „Medica“, der später, nach einem Namensstreit mit der gleichnamigen Düsseldorfer Messe, in „medica mondiale“ umbenannt wird.

### Bewährte Hilfe fortsetzen

In den nächsten Jahren entstehen weltweit weitere Therapiezentren. Nach der Großoffensive der jugoslawischen Armee

1999 werden im Kosovo in der Stadt Gjakova „Medica Kosova“ und in der albanischen Hauptstadt „Medica Tirana“ gegründet. Auch in diesem Konflikt sind wieder zahlreiche Frauen und Mädchen Opfer von Vergewaltigung, Folter und Vertreibung. Wie schon in Bosnien finden sie in den medica mondiale-Zentren Schutz und dringend benötigte medizinische, psychosoziale und ökonomische Hilfen.

Nach dem Sturz der Taliban 2001 startet medica mondiale ihr Engagement in Afghanistan. Die Lage für Frauen ist dort

zu dem Zeitpunkt katastrophal. Sie leben in einem fast rechtlosen Zustand, sind extremer alltäglicher Gewalt ausgesetzt, schon kleine Mädchen werden an ältere Männer zwangsverheiratet. Nach einem Besuch in einer Frauenklinik äußert sich Hauser: „Dieses Krankenhaus ist das Schlimmste, was ich je gesehen habe. Minimalste Ausstattung, unmotiviertes, gleichgültiges bis apathisches Personal.“ Mit dem Programm „Ärztinnen der Hoffnung“ reisen deutsch-afghanische Ärztinnen ins Land, behandeln Frauen und



### Beispiele aus der politischen Arbeit

**1996** Monika Hauser soll das Bundesverdienstkreuz erhalten. Wegen des Beschlusses der Innenministerkonferenz zur Abschiebung bosnischer Flüchtlinge lehnt sie die Ehrung ab.



**1997** medica mondiale unterstützt die Ermittlungen des Internationalen Strafgerichtshofes für das ehemalige Jugoslawien in Den Haag.

**2003** Eine Dokumentation zum Thema Zwangsheirat in Afghanistan erscheint. Sie richtet sich gegen die Praxis, dass dort viele Mädchen bereits in jungen Jahren verheiratet und schwanger werden.

**2006** Im Krieg vergewaltigte Frauen erhalten in Bosnien-Herzegowina den Status von Kriegsopfern und somit auch den Anspruch auf eine gesetzliche Invalidinnenrente.

**2008** Monika Hauser erhält den Alternativen Nobelpreis (Right Livelihood Award).

**2009** Mit einer Unterschriftenaktion fordert medica mondiale Bundeskanzlerin Angela Merkel auf, sich gegen Kriegsgewalt an Frauen einzusetzen/medica mondiale veröffentlicht die Zeuginnen-

studie „... damit es niemandem in der Welt widerfährt“ zum Umgang mit sexualisierter Gewalt vor internationalen Gerichten.

**2012** Monika Hauser erhält den Nord-Süd Preis des Europarates sowie den Staatspreis von Nordrhein-Westfalen.

**2015** Gemeinsam geben medica mondiale und Medica Zenica die Studie „We are still alive ...“ zu den Langzeitfolgen von Kriegsvergewaltigungen und Bewältigungsstrategien von Überlebenden in Bosnien heraus.

**2016** Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung verpflichtet sich, für die Entwicklungszusammenarbeit in Nachkriegsländern einen traumasensiblen Ansatz zu entwickeln. medica mondiale berät das Ministerium dabei, den Ansatz in der Praxis umzusetzen.

**2017** medica mondiale berät, gemeinsam mit anderen zivilgesellschaftlichen AkteurInnen, die Bundesregierung bei der Erarbeitung ihres zweiten Nationalen Aktionsplans zur Umsetzung der UN-Resolution 1325 „Frauen, Frieden, Sicherheit“.

**2018** In der Kölner Geschäftsstelle arbeiten inzwischen 60 Mitarbeiterinnen und Werkstudentinnen.



Mädchen medizinisch und entwickeln ein Fortbildungsprogramm für Medizinerinnen, Hebammen, Psychologinnen und Krankenschwestern, die in frauenspezifischer Traumaarbeit ausgebildet werden. Bald eröffnet in Kabul das Büro von „Medica Afghanistan“, als weitere wichtige Säule der Arbeit entsteht die umfassende Rechtshilfe. Afghanische Juristinnen stehen Frauen in Gefängnissen bei, die hier meist wegen sogenannter moralischer Verbrechen wie Ehebruch nach einer Vergewaltigung oder Weglaufen von zu Hause inhaftiert sind.

### Langfristige Selbsthilfestrukturen

Mit der Einrichtung eines Projektfonds beginnt medica mondiale 2004 eine neue Form der Unterstützung. Mit vergleichsweise oft kleinen Summen – bis zu 5.000 Euro – werden lokale Fraueninitiativen gefördert, die in Konfliktländern unverzichtbare Arbeit für kriegstraumatisierte und von Gewalt betroffene Frauen leisten. Insbesondere in der Demokratischen Republik (DR) Kongo, in Uganda, Ruanda, aber auch in zahlreichen anderen Ländern wie Indien, Nepal, Indonesien, Südafrika oder dem Südsudan sichert medica mondiale seitdem direkte Hilfe vor Ort.

Gemeinsam mit der Welthungerhilfe startet 2006 der Aufbau von Unterstützungsstrukturen in Liberia. Während des 14-jährigen Bürgerkrieges wurden Schätzungen zufolge Hunderttausende Frauen vergewaltigt, oftmals waren sie Gruppenvergewaltigungen, sexueller Folter und Verstümmelung ausgesetzt, ausgeübt von Beteiligten aller Kriegsparteien. Die Gewalt gegen Frauen ist nach Ende des Krieges noch immer hoch. Neben der Einrichtung des Büros in der Hauptstadt Monrovia baut medica mondiale im Südosten des Landes über die Jahre ein umfassendes Schutznetzwerk auf. Gerade in den entlegenen Regionen ist eine spezifische Versorgung kaum vorhanden, geschulte freiwillige Dorfberaterinnen sind hier oft die erste Anlaufstelle für von Gewalt betroffene Frauen. Um nachhaltige Selbsthilfestrukturen im Land zu schaffen, setzt „Medica Liberia“ – wie alle anderen von medica mondiale gegründeten Organisationen zuvor – ihre Arbeit ab 2015 als eigenständige Organisation fort.

### Handlungskompetenzen stärken

Um geflüchtete Frauen aus Syrien und dem Irak zu unterstützen, fördert medica

mondiale seit 2015 Hilfsorganisationen im Nordirak und in der Türkei. Krieg, Vertreibung und Flucht begünstigen vermehrt Übergriffe gegen Frauen. Traumaexpertinnen schulen örtliche Fachkräfte aus dem Gesundheitsbereich, ein Projektbüro im nordirakischen Dohuk koordiniert die Arbeit vor Ort. Im selben Jahr eröffnet ein Regionalbüro in Burundi, welches die Projekte in der zentralafrikanischen Region der Großen Seen (DR Kongo, Uganda, Ruanda und Burundi) steuert – mittlerweile ist dies eine der Schwerpunktregionen von medica mondiale.

Unter den Menschen, die ab 2015 vermehrt Zuflucht in Deutschland suchen, sind viele Frauen und Mädchen, die vielfältige Formen von Gewalt erlebt haben und in den Flüchtlingsunterkünften davon betroffen sind. Mit einem Fortbildungsprogramm, das Haupt- und Ehrenamtlichen Grundkenntnisse im Umgang mit traumatisierten Menschen vermittelt und der Erarbeitung eines Gewaltschutzkonzepts für Flüchtlingseinrichtungen wird 2016 auch Deutschland zum Projektland.

Handlungsanleitend bei allen Aktivitäten ist der schon in Bosnien entwickelte und seit 2017 als Marke geschützte „STA – stress- und traumasensible Ansatz“. Er nimmt die besondere Situation der von sexualisierter Gewalt Betroffenen in den Blick und soll sie vor erneuter Traumatisierung schützen. Aber auch für MitarbeiterInnen wirkt der Ansatz stärkend und entlastend – im Kontext von Krieg und Konflikt können ganze Teams und Unterstützungsorganisationen von Traumadynamiken und Überlastung betroffen sein. Dabei definiert medica mondiale ein psychisches Trauma infolge von Gewalt nicht ausschließlich im psychosozialen Handlungsfeld, sondern sehr stark auch auf gesellschaftlicher und politischer Ebene.

### Veränderungen bewirken

Zum ganzheitlichen Verständnis der Arbeit von medica mondiale gehört daher von Anfang an auch politische Menschenrechtsarbeit. Klar ist, dass es nicht nur darum gehen kann, Folgen der erlebten Gewalt zu mindern, sondern auch die zugrunde liegenden Ursachen in den Blick zu nehmen und Strukturen zu verändern. Immer wieder meldet sich medica mondiale in der Öffentlichkeit zu Wort und richtet sich an (inter-)nationale Entschei-

dungsträger, Institutionen und lokale Autoritäten. In Gesellschaft und Politik soll ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass es sich bei den Übergriffen auf Frauen um schwerwiegende Menschenrechtsverletzungen handelt. In zahlreichen Interviews, mit Pressekonferenzen, Ausstellungen, Vorträgen und Kampagnen wie aktuell „Kein Krieg auf meinem Körper“ klärt medica mondiale über die Hintergründe und Auswirkungen sexualisierter Gewalt auf. Auch die lange tabuisierten Vergewaltigungen im und nach dem Zweiten Weltkrieg sind Teil dieser Kampagnen.

Mit Fachkongressen, der Herausgabe von Fachliteratur, wissenschaftlichen Dokumentationen und Studien – etwa über den Umgang mit Zeuginnen vor internationalen Gerichtshöfen 2009 oder über die Langzeitfolgen von Vergewaltigungen in Bosnien 2014 – etabliert sich medica mondiale zunehmend auch als international anerkannte Fachorganisation auf dem Gebiet der Geschlechtergerechtigkeit. Ein Erfolg, zu dem medica mondiale beigetragen hat, ist die Anerkennung von Vergewaltigungen, sexueller Sklaverei, Zwangsprostitution und erzwungenen Schwangerschaften als Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Statut des Internationalen Strafgerichtshofes. Mit der Forderung nach einer konsequenteren Umsetzung der UN-Resolutionen 1325 und 1820 klagt medica mondiale bis heute immer wieder den Schutz vor Gewalt und die Teilhabe von Frauen an Friedensprozessen ein.

Anlässlich des 25-jährigen Bestehens von medica mondiale äußert sich Hauser: „Resolutionen alleine reichen nicht. Sexualisierte Gewalt ist längst nicht gebannt – ob im Irak, Ostkongo, in Afghanistan oder hierzulande, ob durch Soldaten, Milizionäre, Nachbarn oder Ehemänner. Auch gegenwärtig gibt es noch genug Gründe wütend zu sein.“ ■

### Mehr Informationen

[www.medicamondiale.org](http://www.medicamondiale.org)  
[www.kein-krieg-auf-meinem-Körper.de](http://www.kein-krieg-auf-meinem-Körper.de)  
 medica mondiale e.V./Karin Griese (Hg.):

Sexualisierte Kriegsgewalt und ihre Folgen. Handbuch zur Unterstützung traumatisierter Frauen in verschiedenen Arbeitsfeldern. Mabuse-Verlag 2006.

### Beate Kriechel

ist freie Autorin und Redakteurin in Köln und mit medica mondiale assoziiert.